

# Die globale Zukunft der Gewalt

## Führt der Klimawandel des 21. Jahrhunderts zu einer bisher unbekanntenen Eskalation der Gewalt?

Unter dem etwas irreführenden Titel »Klimakriege« beschreibt der Sozialpsychologe Harald Welzer, wie Ressourcenknappheit zu sozialen Katastrophen – Gewaltexzessen und Flüchtlingswellen – führen kann. Seine zentrale These ist, dass infolge des Klimawandels die privilegierten Weltregionen von riesigen Flüchtlingswellen erfasst werden, die gewalttätige Reaktionen hervorrufen. Als Beleg dient dem Autor der Krieg in Darfur, der seiner Einschätzung nach der erste »Klimakrieg« ist.

Den Klimawandel beschreibt Welzer anhand des vierten Sachstandsberichts des Weltklimarates IPCC des Jahres 2007, nach dem die Menschheit seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine starke, größtenteils anthropogen verursachte Erderwärmung erlebt. Durch die Trägheit des Klimasystems wird diese noch einige Jahrzehnte anhalten – selbst wenn die optimistischsten Szenarien zur Einsparung von Treibhausgas eintreffen sollten. Der Klimawandel wird in vielen Weltregionen zu verschlechterten Lebensbedingungen führen und die Entwicklung von Konflikten beeinflussen.

Eine der Stärken des Buches liegt zweifellos darin, drastische Zukunftsszenarien zu entwerfen, die auf naturwissenschaftlichen, soziologischen und historischen Informationen beruhen. Die Notwendigkeit zum Handeln ist daraus eindeutig erkennbar. Besonders interessant wird es, wenn Welzer Verhaltensformen bei sich ändernden Lebensbedingungen sozialpsychologisch interpretiert; so reagieren Menschen auf Naturkatastrophen völlig unterschiedlich, und zwar abhängig davon, wie vorhersehbar das Ereignis für sie war. Die Menschen neigen im Falle angekündigter Naturkatastrophen weniger zur Schuldprojektion auf unschuldige Sündenböcke.

*Welzer entwirft drastische Zukunftsszenarien, die zum Handeln auffordern*

Welzer zeigt außerdem, wie wenig die Entwicklung von Gesellschaften logischen Theorien folgt und wie sehr im Gegensatz dazu »gefühlte Probleme« oder Bedrohungsszenarien

(etwa der US-Soldaten in Vietnam oder der Hutu in Ruanda 1994) extreme Gewalteskalationen auslösen können. Beispiele für unlogisches Verhalten findet der Autor auch im Größenwahn, der zur Natur- und Selbsterstörung eines Volkes führt (wie auf den Osterinseln) sowie in kriegerischen Auseinandersetzungen, die durch Habgier verlängert werden (wie in Afghanistan oder Darfur). Ebenso kritisiert er es als unmenschlich, wie Europa sich aus Angst vor »Überfremdung« absototet. Für alle diese alarmierenden Phänomene muss die globale Gesellschaft seiner Meinung nach Lösungen finden.

Zu kritisieren ist, dass Welzer kriegerische Auseinandersetzungen, die durch einen Klimawandel verursacht werden, als grundsätzlich neues Phänomen betrachtet. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass auch in der Vergangenheit Klimaänderungen zu verschlechterten Lebensbedingungen und daraus resultierenden Konflikten führten. So brachte die Kleine Eiszeit, die bis ins 19. Jahrhundert andauerte, Nahrungsmangel, Seuchen und gewalttätige Unruhen mit sich: Dazu zählen der Dreißigjährige Krieg, der Sturz der Ming-Dynastie und die Französische Revolution. Insofern ist der Krieg in Darfur nicht der erste Klimakrieg.

Warmphasen wie das Optimum der Römerzeit (zirka 500 v. Chr. bis 400 n. Chr.) und die Hochmittelalterliche Warmzeit (zirka 1000 bis 1300 n. Chr.) brachten zwar günstigere Lebensbedingungen, führten aber gleichzeitig zur Expansion von Hochkulturen auf Kosten anderer Völker. So fielen in die erste Warmzeit die Blütezeiten der Han-Dynastie und des Imperium Romanum. Die zweite Warmzeit sah die Verbreitung der Wikinger bis Nordamerika und die Bildung des Heiligen Römischen Reiches. Durch die günstigen Lebensbedingungen kam es zu einem starken Bevölkerungswachstum. Gleichzeitig brachte die Hochmittelalterliche Blütezeit auch die Kreuzzüge. Aber gab es Klimakriege aufgrund günstiger Klimabedingungen?

*»Klimakriege«  
gab es schon früher*

Fragwürdig ist weiterhin, ob der aktuelle Klimawandel die Hauptursache für den Krieg im Sudan ist. Zwar beschreibt Welzer eindrücklich, wie die Bevölkerungsgruppen entlang ethnischer Grenzen um die abnehmenden Ressourcen konkurrieren. Er zeigt jedoch gleichzeitig, wie die sudanesisische Regierung den Konflikt verschärfte, indem sie ihn ethnisierte und traditionelle Formen der Konfliktlösung unmöglich machte. Hier hat also offensichtlich das Staatssystem



Harald Welzer

**Klimakriege.**  
Wofür im 21. Jahrhundert  
getötet wird  
S. Fischer Verlag,  
Frankfurt am Main 2008  
ISBN-10 3100894332  
335 Seiten,  
19,90 Euro.

tem versagt. Folgt man dem Historiker Wolfgang Behringer in seiner »Kulturgeschichte des Klimas«, so sah man bereits in der Kleinen Eiszeit, im Zeitalter der Aufklärung, Hungerkatastrophen als Versagen der staatlichen Institutionen an. Funktionierende Staatssysteme können sozialen Katastrophen vorbeugen. Ein weiterer von Welzer nicht ausreichend berücksichtigter Aspekt ist die Bevölkerungsexplosion: Die Bevölkerung hat sich im 20. Jahrhundert verfünffacht.

Welzer legt ein aufrüttelndes, informatives Buch vor, auch wenn er den Beweis schuldig bleibt, dass der Klimawandel erstmals die »Ursache Nr. 1« für kriegerische Konflikte sein soll. Er ist – wie bei früheren Katastrophen – eine wichtige Mitursache; und zusammen mit dem Raubbau an der Natur, der Bevölkerungsexplosion und dem Versagen der Institutionen könnte er die von Welzer prophezeiten gewaltigen sozialen Umwälzungen mit Dauerkriegen und Flüchtlingsmassen verursachen. ◆

**Dr. Bodo Ahrens,**  
41, ist Professor  
am Institut für  
Atmosphäre und  
Umwelt an der  
Goethe-Universität  
und leitet dort die  
Arbeitsgruppe  
»Mesoskalige  
Meteorologie  
und Klima«.